

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition:
Altensburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis

die viergespaltene Korrespondenz oder deren
Raum 10 Bl.

Zweckstunden der Redaction:
9-10 und 2-3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Siebenundfünfzigster Jahrgang

Nr. 45.

Sonnabend den 23. Februar.

1884.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 11 Uhr Vormittags.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Der Minister d. s. Innern hat mittelst Verfügung vom 17. v. Mts. dem Pferdemarkt-Komite in Zettin die Erlaubnis erteilt, in Verbindung mit dem am 17., 18. und 19. Mai d. Js. dajelbst stattfindenden **Pferdemarkte** eine öffentliche Auspielung von Equipagen, Pferden, Fahr- und Reit-Karossen zu veranstalten und die betreffenden Looje im ganzen Bereiche der Monarchie abzugeben.

Indem ich dies zur öffentlichen Kenntniß bringe, erjuche ich die Polizei-Verwaltung und Herrn Amtsvorsteher des Kreises dafür Sorge tragen zu wollen, daß dem Betriebe der Looje kein Hinderniß in den Weg gelegt werde.

Merseburg, den 18. Februar 1884.

Der königliche Landrath
J. W. Herrfurth.

Bekanntmachung.

Den Herrn Ortsvorstehern und bezw. Inhabern selbständiger Gutsbezirke nachbenannter Ortshafien werden in Kürze die von der königlichen Regierung hierjelfst festgestellten Heberollen der Grund- und Gebäudesteuer pro 1884/85 durch die Boten zugehen:

1. Agendorf, 2. Bentendorf (Gemeindebezirke).
3. Bentendorf (Gutsbezirk), 4. Buechliß, 5. Burgliebenau, 6. Dörstewiß, 7. Emmeritz, 8. Göhren-Zweimen, 9. Günthersdorf, 10. Golleben, 11. Horburg, 12. Kenschberg, 13. Baldiß, 14. Dürrenberg, 15. Kleinlauchstedt, 16. Kleinliebenau, 17. Köpfschan, 18. Landshaus, 19. Moritzsch, 20. Neufkirchen, 21. Ostrau-Leanewiß, 22. Papiß, 23. Passendorf-Angersdorf, 24. Preßlich, 25. Rathmannsdorf, 26. Köpzig, 27. Schlopau, 28. Schladebach, 29. Schlettau, 30. Starfiedel, 31. Zischöcheren (Gemeindebezirke).

Die Heberollen sind nach vorheriger ortsüblicher Ankündigung zur Einsicht der Steuerpflichtigen **8 Tage** lang auszuliegen und nach Aufstellung der Heberolle, sowie Ausfüllung der am Schluffe der Heberolle vordruckten Bescheinigung über die stattgehabte Auslegung spätestens bis zum **1. März** an das hiesige königliche Kataster-Amt einzurichten.

Merseburg, den 18. Februar 1884.

Der königliche Landrath
J. W. Herrfurth.

Bekanntmachung.

Der **Konsum-Verein zu Schafstädt** eingetragene Genossenschaft hat in der General-Versammlung vom 4. November 1883 ein revidirtes Statut genehmigt. Danach sind die Rechtsverhältnisse desselben folgende:

Gegenstand des Unternehmens ist: Beschaffung unverfälschter und guter Waaren für den persönlichen und Haushaltungsbedarf seiner Mitglieder und Ansammlung eines Kapitals aus den erzielten Ueberschüssen.

Der Vorstand besteht aus einem Geschäftsführer, einem Kassirer und dem Controleur. Die Veröffentlichung der Bekanntmachungen geschieht durch das **Suerfurt-Merseburger Kreisblatt**.

Das Verzeichniß der Genossenschaftler ist in unserem Bureau einzulegen, eingetragen zufolge Verfügung vom **15. Februar 1884**.

Merseburg, den 15. Februar 1884.
Königliches Amts-Gericht III.

Bekanntmachung.

Der Kunstgärtner Franz **Weber** hier beabsichtigt auf seinem an dem **Sicherbener Wege** in hiesiger Flur belegenen, in Grundbuche von **Merseburg**, Bb. VII Bl. 394. Parzelle 251 eingetragenen Grundstück eine Gärtnerei einzurichten und ein Wohnhaus zu erbauen.

Wir machen dies in Gemäßheit des §. 16. des Gesetzes, betr. die Verteilung der öffentlichen Lasten bei Grundstücksheilungen und die Gründung neuer Ansiedelungen vom **25. August 1876** mit dem Bemerkten bekannt, daß gegen den beabsichtigten Bau von den Eigenthümern, Nutzungs-Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Präklusivfrist von 21 Tagen bei der hiesigen Polizei-Verwaltung Einspruch erhoben werden kann, wenn dieser Einspruch sich durch Thatfachen begründet läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedelung den Schutz der Nutzungen der benachbarten Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau, aus der Forstwirtschaft, der Jagd oder der Fischerei gefährden werde.

Merseburg, den 18. Februar 1884.

Der Magistrat.

Wir bringen hiermit in Erinnerung, daß sämtliche pro Februar und März cr. zur hiesigen Steuer-Kasse fälligen **Steuern sowie auch das Schulgeld** bis zum **10. März** cr. gezahlt werden müssen.

Nach Ablauf dieser Frist wird **sofort** mit der **Kostenpflichtigen** exekutivischen Verreibung derselben begonnen werden.

Merseburg, den 20. Februar 1884.

Der Magistrat.

Öffentl. Sitzung der Stadtverordneten.

Montag, den 25. Februar cr., Abends 6 Uhr.

1. Petitionen, betr. das Eishacken an den Communalbrunnen.
2. Petition der Neumarktsbewohner wegen Beschaffung und Unterhaltung einer Uhr auf dem Neumarkt seitens der Stadt.
3. Vangejud des Mechanikers Dresdner.
4. Abtretung einer Straßenparzelle an den Bauunternehmer Gärtner.

Geheime Sitzung.

5. Personalien.

Merseburg, den 21. Februar 1884.

Der Vorsteher der Stadtverordneten.
Krieg.

Redaktioneller Theil.

Politische Wochenchau.

Merseburg, 22. Februar 1884.

Durch kaiserliche Ordre vom 20. Februar ist der deutsche Reichstag nunmehr auf den 6. März nach Berlin einberufen; der Anfang der großen deutschen Parlaments-campagne steht also in allernächster Zeit bevor. Was der Reichstag zuerst berathen wird, steht freilich noch immer nicht fest, denn bisher hat der Bundesrath noch keine einzige Vorlage für ihn fertig gestellt!

Das preussische Abgeordnetenhaus hat sich einige Tage ausgeruht von den Strapazen der zweiten Verathung des Staatshaushaltsplans und dann mit frischen Kräften die Arbeit wieder aufgenommen. Die hannoverschen Verwaltungsgefeße sind in dieser Woche zwar glücklich unter Dach und Fach gebracht, noch aller Art- und Weise der kleinen Exzellenz, welche die Kreisordnung für Hannover so ziemlich mit dem Weltuntergang gleich erachtet, aber das hohe Haus selbst ist noch immer auf der Suche nach einem wohnlichen Heim. Man kann es jetzt ganz und gar nicht mehr in den alten Räumen aushalten, und von dem von der Regierung offerirten Bauplatz will Niemand etwas wissen. — Im Uebrigen ergeben an das Haus bereits die bekannten Mahnungen, sich mit den Arbeiten etwas mehr zu beileben, da noch viel zu thun ist und die Reichstagsberufung vor der Thür steht. Die beste Zeit ist allerdings mit den Staatsreden verloren gegangen und jetzt ist sein Ende abzusehen. Auch in den übrigen Landtagen der Einzelstaaten wird mit Dampf gearbeitet. Traurigen Ruhm hat sich das bayerische Abgeordnetenhaus dadurch erworben, daß es eine Reihe von Maßregeln gegen die Verschleichungsfreiheit beschloß. Zur Ausführung werden die schönen Pläne bei dem Widerstande der bayerischen Regierung wohl kaum gelangen.

Fürst Bismarck und Lascker! Zur Erörterung dieses Themas bot die Woche reichlich Gelegenheit. Der Kanzler hat den Beileidsbeschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses an den deutschen Reichstag anläßlich des Todes Lasckers zurückgehen und durch den deutschen Gesandten in Washington der Regierung der Vereinigten Staaten wieder überreichen lassen. Fürst Bismarck erkennt die Ehre an, welche Deutschland durch einen solchen Beileidsbeschuß widerfährt, kann aber denselben nicht dem Reichstag übermitteln, weil es darin heißt, „Lascker habe weitestlich die soziale, wirtschaftliche und politische Lage Deutschlands gefördert!“ Dieses Urtheil kann der Kanzler nicht anerkennen, und da er es durch Ueberweisung des Beschlusses an den Reichstag bestätigen würde, wäre für ihn die Rücksendung nothwendig. Die Begründung ist in sehr höflichem und für das Repräsentantenhaus in keiner Weise verlegendem Tone gehalten.

aber trotz allen Zuckers bleibt für Amerika die Bille doch eine bittere.

Von Monarchenreisen war dieser Tage wieder viel die Rede, und in erster Reihe von einem Besuche Kaiser Alexanders in Berlin und Wien. Diese Nachrichten knüpfen sich an den Besuch des russischen Militärbevollmächtigten Fürsten Dolgorudi in Friedrichsruhe, wo zugleich auch der Kriegsminister Bronhart von Schellendorf eingetroffen war. Wie dem nun auch sein mag, so viel steht fest, daß sich Rußland in neuester Zeit alle erdenkliche Mühe giebt, die Beziehungen zu Deutschland zu verbessern, und das können wir ja nur anerkennen. Was die Reise des Königs von Italien nach Deutschland betrifft, so gilt dieselbe als sicher, doch sind bestimmte Anmeldungen bisher noch nicht getroffen worden.

König Humbert ist wieder von einem Attentat bedroht gewesen, dessen Gefährlichkeit herabzumindern die italienische Regierung sich in den letzten Tagen freilich erdenkliche Mühe gab. Der verbrecherische Versuch der bisher noch nicht ermittelten Attentäter soll darnach nicht dem Hofzuge mit dem Könige, sondern dem die Bahnstrecke bei Corneto bewachenden Brigadier Baricchio gegolten haben, eine Auffassung, die zu einem Kopfschütteln Veranlassung geben muß und auch sonst nirgendswo geteilt worden ist denn aus Italien selbst, wie aus den übrigen Staaten sind dem König Humbert zahlreiche Beglückwünschungstelegramme zugegangen, und auch der Papst hat seine Mißbilligung aussprechen lassen.

Herr Gladstone und seine Kollegen sind dem Tadelsturm des englischen Unterhauses mit Mühe entronnen. Die liberale Majorität desselben mußte wohl oder übel mit dem Ministerium gemeinsame Sache machen, denn der Sieg der Konserverativen hätte sie selbst von der Regierung entfernt. Inzwischen ist dadurch Gladstone's Haltung in keiner Weise gebilligt. In Aegypten werden inzwischen die Vorbereitungen zur englischen Expedition von Suakimi, welche die Stadt Toffar von den Arabern befreien soll, fortgesetzt. Auch die englische Okkupationsarmee soll wesentlich verstärkt werden. General Gordon ist in Khartum eingetroffen und hat den falschen Propheten als Sultan von Sordofon anerkannt. Damit ist im Sudan dem Sklavenhandel wieder Thür und Thor geöffnet. Die Civilisation kann sich bei England für diese Meisterleistung bedanken! — Serbien hat schon wieder einmal eine neue Regierung. Das Ministerium Christie ist durch ein solches unter dem Präsidium des ehemaligen serbischen Gesandten in Wien, Garaschanin, ersetzt.

In Rußland herrscht großer Jubel über die freiwillige Unterwerfung der Turkmänen von Merw, welche diese wichtige Stadt in die Hände Rußlands liefert. In Gedanken verschlingt man dazu schon ganz Herat und Afghanistan, und vielleicht noch mehr. England schweigt, weil es vorläufig in Aegypten genug zu thun hat. Frankreich beschäftigt sich mit seinen inneren Sorgen, die in der That auch groß genug sind. In Tonkin steht der Angriff auf Bacninh in Kürze bevor. Der neue Oberbefehlshaber, General Millot, ist angekommen und hat das Kommando übernommen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 22. Februar. Der Kaiser empfing am Donnerstag die von den Beisetzungsfeierlichkeiten ihres verstorbenen Regimentschefs Generals der Kavallerie von Lämping aus Breslau nach Berlin zurückgekehrte Deputation des 3. Schlef. Dragonerregiments Nr. 15, sowie mehrere höhere Offiziere. Abends fand bei den Majestäten im Schlosse ein Ballfest statt, zu welchem ca. 800 Einladungen ergangen waren.

Der Großfürst Michael Nicolajewitsch tritt am 26. Februar aus Petersburg in Berlin ein. In seiner Begleitung befindet sich die schon erwähnte Deputation.

Ueber die Zahl der nicht bewilligten Dispensgebühren von katholischen Geistlichen berichtet die „Köln. Ztg.“, daß die Schätzungen zwischen 300 und 400 variiren. Ausgeschloffen von den Wohlthaten des Dispenses sind lediglich die Böglinge der auswärtigen Jesuitenschulen.

Der Bundesrath hielt am Donnerstag Nachmittag eine Sitzung ab.

Im Bundesrath ist ein Gesetz in Vorbereitung, welches sich mit der Frage der Weinschätzung beschäftigt. Ein baldiger Abschluß ist sicherlich zu wünschen, denn auf diesem Gebiete herrschen bekanntlich ganz traurige Zustände.

Im Consularcorps des deutschen Reiches stehen dem Vernehmen nach nächstens mannigfache Personalveränderungen bevor, die Ausschüsse des Bundesrathes haben sich schon seit einiger Zeit mit dieser Angelegenheit beschäftigt.

Am letzten Sonntag hat Herr von Benningen in Berlin gewelt, um seine Freunde zu bestimmen, mit allen Kräften für das Zustandekommen der Hannoverischen Kreisordnung zu wirken. Wie der Erfolg lehrt, ist ihm dies gelungen.

Der bekannte Reichs- und Landtagsabgeordnete Landgerichtsrath Klotz in Berlin feiert demnächst sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Belgien. Die belgische Regierung macht jetzt Ernst mit der Errichtung einer Landwehr. Der Kammer ist der Gesetzentwurf bereits zugegangen. Das Korps soll 30 000 Mann stark sein.

Rußland. Durch kaiserliche Ukase vom 20. Februar an den Senat werden ernannt: Der bisherige Votchschafter in Berlin, Herr von Saburow, zum Senator unter Befassung im Ressort des Ministeriums des Auswärtigen, Fürst Orlow, bisher in Paris, zum Votchschafter in Berlin, von Mohrenheim zum Votchschafter in Paris, Schischkin, bisher in Athen, zum Gesandten in Stockholm.

In Petersburg ist die Bildung eines Handelsministeriums beschlossen. Als Kandidaten werden Ignatiow und Abaza (früherer Finanzminister) genannt.

Am Sonnabend wird der Czar eine Parade über die Petersburger Garnison abhalten. Es werden 43 Bataillone, 43 Escadrons mit 114 Geschützen vertreten sein.

Italien. Die italienische Regierung hat am Dienstag in der Deputirtenkammer dem Attentat bei Corneto eine Auslegung zu geben versucht, als habe es sich nicht um ein geplantes Verbrechen gegen den König, sondern um ein solches gegen den Gendarmen Baricchio gehandelt. Der Minister Genala erklärte, die gegen Baricchio geschleuderte Flasche sei nicht darnach angeht gewesen, den Hofzug zu beschädigen. Die Schienen seien intakt geblieben. Die Gerichtsbehörde hat gegen die unbekannt Thäter den Prozeß nur wegen verdächtigter Ermordung des Gendarmen Baricchio eingeleitet.

Aegypten. Das Maß von Erbärmlichkeit der englischen Regierung, welche freis Kultur und Civilisation im Munde trägt, wächst immer mehr! Man höre: Das „Reutersche Bureau“ meldet: Die von General Gordon in Betreff des Sklavenhandels erlassene Proklamation lautet: Ich wünsche Euch Glück und Ruhe wiederzugeben. Ich weiß, daß durch die Unterdrückung des Sklavenhandels, der vertragsmäßig unter Androhung schwerer Strafen verboten wurde, Euer Anmuth erregt ist, und habe deshalb bestimmt, daß der Sklavenhandel wieder gestattet werde. Ich habe die öffentlichen Ausrufer anweisen lassen, dies: Verjüngung zu verkündigen. Ein jeder, der Dienstboten besitzt, kann diese als sein Eigentum betrachten und verkaufen! Für solche Handlungsweise fehlen die Worte. — Die „Egyptian Gazette“ meldet, Lord Wolseley dirigire von London aus die Details der Expedition für den Entzug von Toffar. Den Instruktionen des Generals zufolge sollen die Operationen nicht mehr als 3 Wochen in Anspruch nehmen. — Zwei englische Infanterieregimenter und zwei ägyptische Bataillone unter englischer Führung werden nach Assuan geschickt.

Parlamentarische Nachrichten

Berlin, 21. Februar. Das Abgeordnetenhaus beriet in seiner heutigen (52.) Plenarsitzung in zweiter Lesung den Gesetzentwurf, bet. die Einführung der Provinzialordnung vom 29. Juni 1875 (für die östlichen Provinzen) in der Provinz Hannover. Der Art. 1 der Regierungsvorlage bestimmt, daß das allniederrheinische Gesetz unter Aufschub der §§ 123—125 und 127—130 in der Provinz Hannover zugleich mit der (gestern beratenen) Kreisordnung für diese Provinz und mit den in den §§ 9—15 der Vorlage festgesetzten Maßgaben in Kraft treten soll, während der Kommissionbeschluss die §§ 9—15 und 22 durch eine Reihe von Vorstrichen ersetzen will, nach welchen die Zahl der Provinziallandtags-Abgeordneten auf 94 festgesetzt und den Großgrundbesitzern und Städten

je 27, den Landgemeinden 40 Plätze zugewiesen werden. Endlich liegt hierin ein Antrag Windthorst vor, welcher von der Regierung einen neuen Entwurf verlangt, der die provinzialländische Verfassung, wie sie zurzeit in Hannover besteht, für die Zusammenlegung des Provinziallandtags zur Grundlage nimmt, und nur das Nötigste abändert, um die künftige Provinzialordnung der neuen Organisation der Landesverwaltung anzuweisen. Während die nationalliberalen Abg. Dr. Heller, vom Seebe u. Dr. Gneiß für die Annahme der Regierungsvorlage plaidirten und hierin vom Minister des Innern v. Bötticher unterstützt wurden, trat namens der Konserverativen die Abg. v. Ruchhaupt und v. Meyer-Arnold ebenfalls für die Kommissionbeschlüsse ein, desgleichen Abg. Dr. Vaneel, während Abg. Dr. Windthorst zunächst seinen und demnachst den Kommissionsantrag beifürwortete. Nachdem noch die Freikonserverativen durch den Abg. von Dierckx noch ihre Zustimmung zur Regierungsvorlage erklärt, wurde letztere in namentlicher Abstimmung mit nur 5 Stimmen Mehrheit widerbeigeholt. Nächste Sitzung Sonnabend, Tagesordnung: Rest der heutigen und dritte Beratung der Kreisordnung für Hannover.

Theater.

*§ Wie wir schon in Nr. 43 unseres Blattes mittheilten, eröffnet in nächster Zeit Herr Theaterdirector A. de Kolte in der Kaiserhalle die Saison, wahrscheinlich mit „Hafemanns Töchter“, (die Darstellung des alten Hofemann ist bekanntlich eine von den Gletschleistungen des Herrn Kolte) worauf in bunter Reihenfolge die „neuesten Sachen“, unter andern „die schöne Ungarin“, folgen werden. Weiter wollen wir über das Repertoire noch nichts verrathen. — Das Personal, circa 20 Personen stark, besteht aus nur guten Kräften, wie deren unsere Nachbarstadt Halle auch aufzuweisen hat, unter andern begeben uns alte Bekannte: Herr Habermayer und Frau, Herr und Frau Scheld und vor allen Dingen Fräulein Moritz, welche gleich bei ihrem ersten Auftreten hier in Merseburg sich die Sympathien aller Theaterbesucher zu erwerben mußte; erinnern wir nur an ihren Secundaner Tütele in „Krieh-Pyritz“ oder an ihren vortrefflichen Gesang in der Posse „Der Mann im Monde“. — Doch wir werden sie ja in Kurzem auf den Brettern begrüßen können und nach langer Zeit wieder einmal eine ordentliche Gesellschaft in unsern Mauern beherbergen, die uns das Puppenpiel eines Heinecke vergessen lassen möge. Die Merseburger besuchen ein gut geleitetes und Gutes leistendes Theater, das haben wir vergangenen Sommer während der Opernsaison gesehen und sind wir der festen Meinung, das sowohl Publicum als Direction auch diesmal ihr möglichstes thun werden.

Aus Stadt, Kreis, Provinz und Umgegend.

Merseburg, den 22. Februar 1884.

— Das Sprichwort: „Ein milder und besonders ein nasser Winter macht einen fetten Kirchhof“ trifft auch in diesem Jahre wieder vielfach zu. Ist aber an diesem traurigen Erfahrungssatz platterdings nicht zu rütteln. Allerdings! Man muß nur die Ursache richtig ins Auge fassen und dementsprechend handeln. Als Ursache werden allgemein die Witterungsverhältnisse selbst angesehen. Wäre diese Ansicht richtig, dann würde freilich nichts zu machen sein. Diese Ansicht ist aber nicht zutreffend. Allerdings ist es nicht zu bestreiten, daß trockene Witterung der Gesundheit zuträglich ist, als feuchte und nasse. Aber warum? Da steht der Hase im Pfeffer. Bei feuchter und nasser Witterung ist die mikroskopische Pilzbildung in den Wohnungen bei Weitem ausgiebiger als bei trockener. Die Luft ist schlechter und die Ventilation schwieriger zu bewerkstelligen. In jenen kleinen Pilzen und überhaupt in der schlechten Luft der Wohnungen beruht aber die eigentliche Ursache der Krankheiten und des vermehrten Sterbens in milden nassen Wintern. Da läßt sich helfen. Man braucht nur die Pilzbildung zu bekämpfen, zu zerstören. Wodurch? Durch Desinfection der Luft! Am bequemsten ist Chloralkali zu haben, man nehme aber nicht zu viel davon, alle drei oder vier Tage einen Theelöffel für ein Zimmer. Außerdem sorge man für gute Lüftung, vor allen Dingen aber für Reinlichkeit, denn Staub und Schmutz sind die Brutnester jener heimtückischen Krankheitskeime. Der Chloralkali ist an einem trockenen Orte, am besten in einer gut verkorkten Flasche mit weicher Wundung zu bewahren. In einem Wort an unsere Hausfrauen“ werden wir uns demnächst

nach genauer über die Zimmerreinigung aus-
sprechen.

* Die von Verurtheilten und mehr noch von
Unverurtheilten vielumstrittenen Dämmerungs-
Erscheinungen nähern sich anscheinend nun
auch ihrem Ende. Die während der letzten Tage
angestellten Beobachtungen zeigen, daß zwar die
Dämmerungen noch immer etwas auffallend sind;
von ihrem früheren Glanze ist jedoch wenig mehr
bemerkbar. Besonders ist gegenwärtig von dem
zweiten Aufleuchten, etwa 1¼ bis 1½ Stunde
nach Sonnenuntergang, nichts mehr zu sehen.
Während im Dezember die Erscheinung überhaupt
mehr als zwei Stunden nach Sonnenuntergang
gebauert hatte, erlischt der letzte Schein gegen-
wärtig etwa eine Stunde nach dem Untergang
der Sonne.

† Der Reichsanzeiger veröffentlicht
bezüglich der Auspielungen bei Fahr-
märkten und dergleichen folgenden Erlaß des
Ministers des Innern an die Oberpräsidenten:

Nach Maßgabe des Beschlusses des Bundes-
raths vom 22. Nov. v. J., betr. die Stempel-
pflichtigkeit der Spielansweise: bei Auspielungen
geringwerthiger Gegenstände (§ 444 der Pro-
zessordnung, Centralblatt für das deutsche Reich
1883, Seite 347), bestimme ich hiermit, daß
fortan den auf Jahrmärkten und bei Gelegen-
heit von Volksbelustigungen üblichen öffentlichen
Auspielungen geringwerthiger Gegenstände die
obrigkeitliche Genehmigung nur dann zu er-
theilen ist, wenn die Zahl der beabsichtigten
einzelnen Auspielungen und die Zahl der bei
jeder derselben auszugebenden Spielansweise
durch einen vorzuliegenden Plan festgelegt ist,
und wenn die Spielansweise, falls mehrere
Auspielungen beabsichtigt sind, neben ihrer
Nummer auch eine Serienbezeichnung tragen.

** Der Strafsenat des Kammergerichts
fällt in einer seiner letzten Sitzungen in letzter
Instanz eine für das Fortbildungsschul-
wesen prinzipiell wichtige Entscheidung.
Der Magistrat zu Celle hatte unterm 6. April
1882 eine Polizeiverordnung erlassen, wonach
alle Meister dafelbst verpflichtet sein sollten, ihr-
sämmtlichen Handwerkslehrlinge zum Besuch der
dortigen als Fortbildungsschule eingerichteten
Gewerbeschule anzuführen. Diese Verpflichtung
sollte nur bezüglich derjenigen Lehrlinge fortfallen,
welche die erste Klasse einer höheren Bürger-
schule oder die Tertia eines Gymnasiums oder
einer Realschule höherer Ordnung absolviert
hätten. Auf Grund dieser Verordnung wurden
drei Handwerksmeister in Celle, welche ihre Lehrlinge
nicht in die Fortbildungsschule geföhrt
hatten zu je 3 Mk. Strafe verurtheilt. Sie
legten hiergegen Berufung ein, die jedoch vom
Kammergericht in letzter Instanz zurückgewiesen ist.

* Zur Ansicht bei der Benutzung
farbiger Kleidungsstücke mahnt uns
folgender Vorfall: Eine Dame brachte sich vor
einigen Wochen beim Anstreichen eines Zünd-
hölzchens eine winzige Wundwunde am Finger
bei. Einige Stunden später zog sie schwarze
baumwollene Handschuhe an, die sie mehrere
Stunden auf der Hand behielt. Durch den
Schweiß mag sich die Farbe gelöst haben und
etwas in die Wunde gedrungen sein. Die Hand
schwellte an, und Hand und Arm befanden sich
längere Zeit in ernstlicher Gefahr des Brand-
werdens, wobei natürlich bedeutende Schmerzen
zu ertragen waren. Es gelang zwar endlich die
Blutvergiftung zu beseitigen, aber die Sache hätte
doch leicht unglücklicher verlaufen können.

Unglücksfälle und Verbrechen.

† Einer der gefährlichsten Verbrecher
der alten und der neuen Welt, welcher als Student
der Theologie seine Verbrecher-Carrière begann,
Paul Schöppe, ist, wie der „B. V. C.“ berichtet,
nachdem er auf etwa ein Jahrzeh aus dem öffent-
lichen Leben verschwunden war, plötzlich im
Staate New Jersey wieder aufgetaucht. In Berlin
beging er Anfangs der sechziger Jahre in Gemein-
schaft mit seinem Vater, dem Pastor Schöppe,
sein erstes Verbrechen, einen schweren Diebstahl
bei seinem Chef, einem hoch angesehenen Aristo-
kraten. Als man die gestohlenen 150 000 Mk.
bei ihm fand, verteidigte er sich mit der Lüge,
die nahezu sechzigjährige Gräfin habe aus Liebe
zu ihm, dem Zwanzigjährigen, ihm das Geld ge-
schenkt. Er erhielt 4 Jahre Zuchthaus. Nach

Verbüßung seiner Strafe wanderte er nach
Amerika aus. In Carlisle (Pennsylvania) quad-
salberte er dann, erwarb sich das Vertrauen
einer alten deutschen Dame, Frau Steinede, ver-
lobte sich mit ihr, ließ sich testamentarisch zum
Univerfalerben einsetzen und vergiftete sie dann.
Er wurde zum Tode verurtheilt. Aber in
deutschen Kreisen schien man anzunehmen, daß
er unschuldig sei, und in Folge einer ungeheuren
Agitation wurde das erste Urtheil kassirt und er
freigesprochen. Später stellte sich heraus,
daß er die Dame in der That ermordet und
das Testament gefälscht hatte. Während seiner
Inhaftung in Carlisle hatte er Studien im
Aufsach gemacht. Er kam nach Chicago. Da
er eine gute Stimme hatte, fand er Aufstellung
in dem Kirchenchor (!) einer deutschen Ge-
meinde. Er nannte sich einfach Schulenburg,
aber in Freundeskreisen ließ er verbreiten, daß
er ein natürlicher Sohn eines Grafen von der
Schulenburg sei. Eines der hübschesten Häuser
in dem nach dem Feuer neu erstandenen Chicago
ist von ihm erbaut. Aber er wählte Wechiel
auf den Namen des Baugern. Bei seiner Ver-
haftung bezog er sich auf das Zeugniß eines
seit etwa vier Jahren in der Nähe Chicagos
jungirenden Geistlichen, Rev. Mr. Chappel, der
ihn auch vor Gericht bezeugte, daß er einer
hoch angesehenen Familie entstamme und in
seiner Jugend ein Gehirnleiden gehabt habe, das
ihn oft zu dummen Streichen treibe. Mr. Chappel
übernahm es, den Erben eines großen Vermögens
und eines hohen Titels nach Deutschland zurück-
zuführen. Acht Wochen später stellte sich heraus,
daß Mr. Chappel in Wahrheit Mr. Schöppe
sen. war. Vater und Sohn verschwanden.
Drei Monate später taucht „Graf Schulenburg“
unter einem anderen altadeligen Namen in St.
Louis auf. Es ist ihm hier gelungen — und
das ist geradezu fabelhaft — eine verantwortliche
Stelle in dem Geldbrief-Departement der
Post zu erhalten und sich mit einer Dame aus
den besten Kreisen zu verloben. Ein Zufall läßt
einen deutschen Journalisten aus Chicago in St.
Louis ihn sehen. Es erfolgt seine Verhaftung,
Rücktransport nach Chicago und Verurtheilung
wegen Meineids zu drei Jahren Zuchthaus.
Nach Verbüßung derselben wendete er sich nach
dem Osten. Im Vorübergehen wurden einigen
kleinen Gefängnissen Besuche abgestattet, bis wir
ihn jetzt wieder im Staat New Jersey als Graf
v. Schmettau wiederfinden. Er ist jetzt Jurist,
führt die Geschäfte eines angesehenen Advokaten,
Mr. Gilman, und ist mit dessen Tochter verlobt.
Da kommen seine Fälschungen an den Tag. Er
hat 140 000 in noch unübersehbarem Betrage
gefälscht. Um ihn möglichst schnell unschädlich
zu machen, wurde er zunächst wegen eines Falles
prozeßirt und zu einjähriger Zuchthausstrafe
verurtheilt, die er in Sing-Sing bereits ange-
treten hat. Aus dem Zuchthaus wird er dem-
nächst zur Verhandlung der anderen Fälle vor-
geführt werden. Und wenn er nicht ganz beson-
deres Glück hat, wird er diesmal wohl auf
zwanzig Jahre Zuchthaus rechnen dürfen. In
Berlin erinnert man sich seiner in weiten Kreisen
noch. Der erst erwähnte Diebstahl passirte da-
mals in der Taubenstraße, in Warzgraffs Hotel
de l'Europe, dessen damaliger Besitzer ein Herr
Kellner war, der Berlin verließ. Ein seltsamer
Zufall führte im Jahre 1873, als Paul Schöppe
von St. Louis nach Chicago zurückgebracht worden,
dahin, daß Kellner von Berlin gerade in Chicago
eingetroffen war und somit als fassischer Zeuge
für die Identität des Berliner und des Chicagoer
Vertrügers vor Gericht citirt werden konnte.

† Aus den Vereinigten Staaten liegt
eine ganze Reihe schlimmer Nachrichten vor. In
einem pennsylvanischen Bergwerk hat eine Ex-
plosion stattgefunden. 75 Bergleute waren in
der Grube und 12 sind nur gerettet. Von Leichen
sind 29 aufgefunden. In Georgia, Alabama,
Nord- und Süd-Carolina tobte ein furchtbarer
Sturm. Eine erhebliche Anzahl von Menschen
ist theils getödtet, theils verletzt. Zahlreiche Ge-
bäude sind zerstört. Die Leichen einzelner Ver-
unglückter sind vom Sturm auf weite Strecken
fortgeführt. Im Ohio-Thale hat das Unwetter
die Leiden der von der letzten Ueberschwemmung
Heimgesuchten bedeutend erhöht. Man befürchtet
den Tod vieler Personen. — Die Leichen des
Kapitain Delong und seiner Gefährten von der
„Zeannette“ sind in Neu-York gelandet.

† In Wien hat der dort viel gefamte
Advokat Dr. Alexander Grünwald durch
Selbstmord seinem Leben ein Ende gemacht.
Dem „N. W. Tagbl.“ wird über den Vorfall ge-
schrieben: Dr. Grünwald war ein vielbeschäftigter
Advokat. Er machte sich durch seine tüchtigen
juristischen Leistungen bemerkbar. Aber schon
in den ersten Jahren seiner Thätigkeit in Wien
wurde er auch durch sein eccentricisches Wesen
bekannt. Im VerhandlungsSaale zeigte er sich
oft in einem blauen Frack mit Metallknöpfen;
seine unterste Gestalt mit dem energischen, in
den Nacken zurückgeworfenen, scharfgeschnittenen
Kopf und den in dichten blonden Büscheln in
die Höhe ragenden Haaren, sein kraftvoller Gestus
beim Sprechen, sowie der harte metallene Ton,
mit dem er kurz und lebenshaftlich die Worte
hervorzustoßen pflegte, erregte immer die Auf-
merksamkeit des Zuhörers. Die Behemens seines
Naturtells aber, die im Rechtsstreite in seinen
Verpflichtungen als Parteienvertreter Dedung
finden konnte, sie trat bedungslos in auffallender
Weise frühzeitig schon im Privatleben, im ge-
sellschaftlichen Leben hervor. Da zeigte es sich,
daß dieser gute, ehrenwerthe und maßvolle Mensch,
in dem das unbegamfte Rechtsgefühl lebte —
es zeigte sich, daß dieser Mann von unbestrittenem
Talent ein bedauernswerther, tief unglücklicher
Mann sei. Er war leidenschaftlich, unerbittlich,
geezigt; die unschuldigste Conversation brachte
ihn in die Hitze, der leiseste Widerspruch entkamte
seinen Zorn, kein Scherz, keine Ansicht, keine noch
so gerade vorgezeichnete Nothwendigkeit war der
richtigen Beurtheilung sicher vor seiner stets
wechselnden, unberechenbaren Laune. Es kam
so weit, daß seine intimen Freunde nicht mehr
wagten, ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen, und
er selbst fühlte so schwer die Last seines unglück-
seligen Geistes, daß er sich selbst den Fluch der
Vereinjamung auerlegte. Er zog sich von
Allen und Allem zurück, sperre sich in sein
Haus ein und lebte einzig und allein mit seinem
Sohne. Mit sich gefallen, zum Misanthropen
geworden, zum ärgsten Pessimisten, suchte der
Unglückliche immer leidenschaftlicher seine Freude
darin, mit Selbstmordgedanken zu spielen. Es
kam eine traurige Zeit; jeden Tag, jede Stunde
hiß es: „Ich werde mich ermorden — vergiften
— erschießen — ertränken —“ bis endlich die
Katastrophe sich einstellte. Als nun die Nach-
richt kam, Dr. Grünwald habe sich vergiftet,
erregte dies unter seinen Verwandten und Be-
kanten die größte Bestürzung und Trauer,
aber sie mußten sich fagen, daß dieses traurige
Ende leider voraussehen war. Seine unnatür-
liche Geesigkeit war in letzter Zeit bereits bis zum
Wahnsinn ausgeartet. Es war am Sonnabend
zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags, als Dr.
Grünwald aus seinem Arbeitszimmer heftig nach
seinem Anwalt rief. Dieser lief hinein. Dr.
Grünwald stand aufrecht, mit beiden Händen
auf den Schreibtisch gestützt, den Kopf vornüber
geneigt und schrie dem Eintretenden entgegen:
„Ich weiß nicht, warum der Tod nicht ein-
tritt!“ Der Anwalt erschrocken heftig und fragte
voll Bestürzung: „Am Gottes Willen, was haben
Sie gethan? Haben Sie sich vergiftet?“ „Ich
habe mich mit Cyanfali vergiftet“, antwortete
Grünwald, wankte und fiel in seinen Lehnstuhl
zurück. Rasch wurden Aerzte herbeigeholt. Als
sie ankamen, war Dr. Grünwald noch am Leben,
aber eine Rettung war nicht mehr möglich. Er
verschied nach wenigen Minuten. Zwei Jahre
lang hatte der Unglückliche Cyanfali bei sich ge-
tragen. Dofers wurde er beim Reiben des
Giftes betroffen, bis er endlich den lange ge-
hegten Plan des Selbstmordes zur Ausführung
brachte.

Bermischtes.

* Der Oberhofmarschall des Kaisers, Graf
Fückler, hat sich in Düsseldorf bei dem
Gch. Rath von Mooren einer Augenope-
ration unterzogen, die vortrefflich gelungen.

* Die Auflösung von Berliner Ar-
beiterverjammlungen mehren sich ganz
gewaltig. Mittwoch Abend sind zwei Verjammlungen
diesem Schicksal verfallen.

Verantwortlich: Gustav Leibholz in Merseburg.

Mein Carneval.

Humoreske von P. S.

[4. Fortsetzung.]

(Nachdruck verboten.)

„Es war aber doch recht, recht schlecht von Dir, Paul, daß Du Dich gar nicht um mich bekümmert hast! Hast Du etwa geglaubt, ich würde Dich nicht erkennen? Oh, ich finde Dich unter Hunderten und Tausenden heraus! Den ganzen Abend hindurch hast Du mit jener Dame gesprochen, mit ihr getanzt und für mich hatteft Du keinen Blick!“

Wieder eine lange und bange Pause, in der ich betreten schwieg! Sie hatte mich also doch erkannt und um sich zu rächen, ebenfalls die Gleichgiltige gespielt! Im Recht war sie ja, aber ich hätte es ihr doch niemals zugetraut, daß sie das langweilige Geschwätz dieses grünen Menschen den ganzen Abend hindurch hätte ertragen, ja dazu lachen können. Wer mochte es nur gewesen sein?

Jetzt war es aber auch mit der ruhigen Sanftmützigkeit der kleinen Frau vorbei, ihre Augen blitzten, gerade so, wie die der Spanierin, als sie den Ordensritter zum ersten Mal erschaut. Richtig, wir konnten also den ersten Zank in unserer jungen Ehe beginnen. Sollte ich sofort klein begeben und mich damit direct unter das Pantoffelregiment stellen? Nein! Ein solches Verbrechen hatte ich denn doch nicht begangen!

Frieda holte tief Athem; ihre Thränen waren gänzlich verstopft, und aus ihrer Stimme klang eine merkwürdige Gereiztheit, als sie meinen Arm zurückschob, und von Neuem begann:

„Du liebst mich nicht mehr, Paul, streite nicht, es ist so! Ein Mann, der kaum einen Monat —“

„Zwei sind es doch wohl,“ unterbrach ich die eifrige Rednerin.

„Verheirathet,“ fuhr sie, ohne sich durch meinen Einwurf beirren zu lassen, fort, „der sich auf einem Ball den ganzen Abend nicht einen

einzigem Augenblick um seine Frau kümmert, sondern nur anderen Damen — wahrscheinlich kennst Du sie schon lange — schöne Dinge sagt, und nicht von ihrer Seite weicht, der kann seine Frau nicht lieben, ganz unmöglich. Und ich, Paul,“ wieder ein tiefer, tiefer Athemzug, „dante für einen Mann, der so ist, ich will ihn nicht, und hätte ich ihn früher noch so sehr geliebt. Nicht einen Tag bleibe ich länger in diesem Hause!“

So, da hatte ich nun die Folgen meiner spanischen Studien. Etwas zu arg war es aber doch, und zu solchen Grundrissen konnte ich unmöglich schweigen? Was, weil ich einen Abend hindurch einem jungen Mädchen ein paar Höflichkeiten gesagt und einige Male mit ihr getanzt wollte meine Frau davonlaufen?

„Ich will auf Deine Beschuldigungen, was mich betrifft, nichts erwidern,“ verjegte ich deshalb, „aber ich möchte Dich doch bitten, daran zu denken, daß auch Du —“

Sie fuhr empor, flammenroth im ganzen Gesicht! Sie sah so allerliebste verchämt aus, daß ich sie am liebsten beim Kopf genommen und tüchtig abgelüßt hätte!

„Paul!“ rief sie. Halb klang es zürnend, halb ängstlich.

„Ja, meine Liebe,“ antwortete ich, indem ich mich mit Gewalt zu einem kühlen Ton zwang, „es war durchaus überflüssig, daß Du gar so eifrig mit Deinem Begleiter Dich unterhieltest. Wolltest Du mich etwa eifersüchtig machen?“

Die ganze Aufregung, welche früher aus Frieda's Worten und Antlitz gesprochen, war wie mit einem Zauberschlage verschwunden. Sie blickte mich ruhig an, aber ihre Stimme klang empfindlich, als sie sagte:

„Das habe ich nicht verdient, Paul! Sollte ich etwa allein den ganzen Abend in Saale weilen, um Dich zu suchen, da Du Dich gar nicht um mich bekümmertest. Das hätte schließlich Aufsehen erregt! Ja, es ist wahr, ich tanzte

mit einem Herrn, aber ich habe keine zwanzig Worte mit ihm gewechselt. Ich hatte nur Dich im Auge. Niemand kann auch errathen haben, wer ich war; ich hatte meine Stimme bei den wenigen Höflichkeitsworten verstimmt!“

„Zwanzig Worte?“ rief ich höhnisch. „Nun zweihundert oder zweitausend müssen es mindestens gewesen sein. Du sprachst ja fortwährend.“

„Oh, Paul, Du bist noch schlechter, als schlecht!“ Ein krampfhaftes Schluchzen brach wieder hervor, aber ich war so erzürnt, daß ich auf diesen Schmerzensausbruch ebenso wenig achtete, wie auf die während desselben hervorgestoßenen Worte: „Ich glaube nicht, Du hättest mich nicht erkannt, und erst dann mit jener Dame getanzt; jetzt sehe ich, daß Du mich absichtlich vernachlässigt hast! Und kein Wort habe ich mit jenem Herrn gewechselt, außer dem, was die Höflichkeit unbedingt gebot. Deine Untreue hätte ich Dir noch verzeihen können, obgleich sie mich tief verletzt hat, daß Du mich aber jetzt offen beleidigt, das ist zu viel, das ertrage ich nicht.“

Ich Barbar zuckte die Achseln. „Glaubst Du etwa, ich hätte keine Augen gehabt und Deine Unterhaltung nicht bemerkt?“ fragte ich.

(Schluß folgt.)

Unglücksfälle und Verbrechen.

† Eine ungeheure Fluthwelle hat vor vier Wochen in Montevideo großes Unheil angerichtet. Unzählige Badegäste, besonders Frauen und Kinder, befanden sich am Meeresstrande, um Kühlung gegen die brennende Gluth des 13. Januars zu suchen. Alles lachte; nichts als frohe Menschen unter dem herrlich blauen Himmel. Plötzlich hört man ein fernes, dumpfes Getöse, der Himmel bedeckt sich und in rasender Eile tritt das Meer zurück. Das Wasser scheint ganz davonzuweichen zu wollen und läßt alle

Badenden auf dem Trocknen sitzen. Dem Erstaunen der Letzteren folgt eine große Furcht: sie ahnen, daß irgend eine Katastrophe naht und versuchen zu fliehen. Da erhebt sich's auch schon aus dem Wasser, weither. Schwarz walt es auf und stürmt drausend mit nie geheimer Eile heran. Eine Riesensluth, welche gegen das Land treibt und mit Macht bis hinein in die Straßen der Stadt Montevideo schäumt. Als sie zurücktritt, bedecken viele Leichen badender Frauen und Kinder das Ufer. Die Entstehung der Welle wird in einer plötzlichen vulkanischen Eruption unter dem Meere vermuthet, wie ähnliche Ausbrüche beispielsweise gelegentlich der Katastrophe von Krafatoa vorkamen. Eine französische Korvette, welche in der Nähe kreuzte, wurde hoch emporgehoben, und nur durch ein wahres Wunder ist sie dem Untergange entkommen.

†† Nach einem verschwundenen Engländer sucht seit Kurzem die römische Polizei. Der Vorfall nimmt durch die eigenthümlichen Umstände, welche ihn begleiten, das allgemeinste Interesse der Liberstadt in Anspruch. Vor einigen Wochen kam der Sohn eines der reichsten Bankiers der Londoner City in Rom an, um daselbst den Winter zu verleben. Am Tage nach seiner Ankunft verließ der junge Fremde gegen Abend das Hotel, in welchem er abgestiegen war, eines der vornehmsten der heiligen Stadt, ohne bisher in dasselbe zurückzukehren. Die römische Polizei, die alsbald von seinem Verschwinden verständigt wurde, vermochte trotz der sorgfältigsten Recherchen auch nicht die geringste Spur zu entdecken, welche geeignet wäre, Licht in diese mysteriöse Angelegenheit zu bringen. Als alle ihre Anstrengungen vergeblich blieben, wandte sie sich nach London, von wo einer der gewandtesten Detektiven entsendet wurde, um sie bei ihren Nachforschungen zu unterstützen. Auch dieser vermochte jedoch kein günstigeres Resultat zu erzielen. Der junge Engländer blieb und bleibt nach wie vor spurlos verschwunden, so daß keine andere Annahme übrig bleibt, als die eines Verbrechens, welchem der Fremde zum Opfer ge-

fallen. Man hofft durch Ausschreiben eines hohen Preises Licht in die Sache zu bringen.

† Ein Dresdner, der eine größere Summe Geldes bei sich führte, ist dieser Tage unter dem Verdachte, einer der Leipziger Posträuber zu sein, in Rotterdam verhaftet worden. Nähere Recherchen ergaben jedoch, daß der Verhaftete mit dem Dresdner Bauunternehmer G. identisch, der mit der Summe von 8000 Mk. auf einen Ausflug nach — Amerika begriffen war. Von den Beteiligten wurde nun sofort directer Antrag auf Verhaftung gestellt, die auch noch rechtzeitig erfolgen konnte.

Schiffsnachrichten. Laut Telegramm sind die Hamburger Postdampfschiffe: „Wieland“ am 3. Febr. von Hamburg und am 6. Febr. von Havre, am 19. Febr. in New-York angekommen; „Poljatia“ am 16. Febr. von St. Thomas nach Hamburg abgegangen; „Bavaria“ am 15. Febr. in St. Thomas angekommen; „Lautonia“ am 20. Febr. von Befindien in Hamburg eingetroffen; „Allemania“ von Mexico und Befindien nach Hamburg, am 18. Febr. in Havre angekommen; „Corrientes“ am 19. Febr. von Bahia nach Hamburg abgegangen; „Montevideo“ von Brasilien, am 17. Februar von Lissabon nach Hamburg weitergegangen; „Argentina“ am 14. Februar von Hamburg in Bahia eingetroffen.

Marine.] Der Kaiser hat jetzt die Ordres über die Uebungen des Panzergeschwaders der deutschen Marine unterzeichnet, die in der Nord- und Ostsee stattfinden. Die Hauptübungstricksübungen in Kiel und Wilhelmshaven werden in Verbindung mit dem Geschwaderübungen im September abgehalten. Zum Chef des Übungsgeschwaders ist Contradmiral Graf v. d. Monte ernannt.

Todesfall.] Carl Müllendorff, der berühmte Germanist und Professor der germanischen Philologie an der Berliner Universität, ist vorgestern im 66. Lebensjahr gestorben.

Theater in Leipzig.

Sonnabend, 23. Februar. Neues: **Doctor Klaus.** Lustspiel in 5 Acten von Adolph Pörringe — **Altes:** Anfang 7 Uhr Zum 92. Male. **Der Bettelstudent.** Operette in 3 Acten von F. Zell und Richard Genée. Musik von Carl Millöcker.

Druck und Verlag von A. Leiboldt in Merseburg.

Predigt-Anzeigen.

Am Sonntag **Erntedank** (den 24. Februar.) predigen:
 Dom: Vorm. 1/2 10 Uhr: Herr Conf.-Rath Leuschner. Nachm.: 2 Uhr: Herr Diac. Arnstorf.
 Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst (Sonntagschule). Herr Conf.-Rath Leuschner.
 Stadt: Vorm. 1/2 10 Uhr: Herr Past. Heincken. Nachm. 2 Uhr: Herr Cand. minist. Horn.
 Im Anschluß an den Vormittags-Gottesdienst Beichte und Abendmahl. Herr Diac. Berthel. Anmeldung.
 Neumarkt: Herr Pastor Leubert.
 Altenburg: Herr Pastor Delius.
Volksbibliothek. Altenburger Schule. Aus-theilung der Bücher. Sonntags von 1—2 Uhr.

Handels-Blatt.

Fonds-Börse.
 Berlin, 21. Februar. 4% Preussische Consols 102,60
 Ober-Schlesische Eisen-Stamm-Actien A. C. D. E. 273,25
 Main-Endwigschaffener Stamm-Actien 109,10. 4% U. ar. Goldrente 76,10. 4% Russische Anleihe von 1880 73 75
 Oester.-franz. Staatsbahn 527,00 Oester. Credit-Akten 531,50. Lenden: Infllos.

Produkten-Börse.

Berlin, 21. Febr. Weizen (gelber) April-Mai 174,50. Juli-August 180,50 still. — Roggen Febr. 146,00. April-Mai 146,00. Mai-Juni 146,25 befest. — Gerste loco 130—200 — Hafer April-Mai 129,50. — Spiritus loco 48,00. Febr.-März 48,30. Mai-Juni 48,80 fest. — Rübsöl loco 65,00, April-Mai 64,50. Mai-Juni 64,60 M.
 Magdeburg 22. Februar. Land-Weizen 178—184 M., glatter engl. Weizen 170—176 M., Raub-Weizen 158—164 M., Roggen 148—156 M., Cerealien-Gerste 175—195 M., Land-Gerste 150—166 M., Hafer 136—164 M. per 1000 Kilo — Kartoffelstvr. per 10,000 Literprocent loco ohne Faß 47,70—48,20 M.
 Leipzig, 21. Februar. Weizen per 1000 kg netto loc. hiesiger 180—189 M. bez., fremder 180—208 M. nom. Unver. — Roggen p. 1000 kg netto loco hiesiger 150 bis 160 M. bez. Br., fremder 145—156 M. bez. Unver. — Gerste per 1000 kg netto loco hiesige neue 154—168 M. bez., feinste über Noth, geringe 140—145 M. bez. — Hafer per 1000 kg netto loco hies., 145—150 M. M., russ. 140—145 M. bz. — Mais per 1000 kg netto lc. amerik. u. Donau 135 M. bez. Br., neuer ungar. u. rum. 138 M. bez. Br. — Rübsöl per 100 kg netto loco 66,80 M. bz., per Febr.-März 66,00 M. Br. Unver. — Spiritus per 10,000 Liter-Procent ohne Faß loco 47,90 M. Ob. wenig verändert.

Verantwortlich: Gustav Leiboldt in Merseburg.